

Trump, Putin & Co. als Forschungsobjekte

Internationale Forscherinnen und Forscher untersuchen in einem neuen Kolleg der Universität Würzburg, wie politische und religiöse Heilsgeschichten entstehen.

Von Mathias Wiedemann

Würzburg Seit über 2500 Jahren erschaffen sich die Menschen Heilsgeschichten. Visionen einer besseren, gerechteren Gesellschaft, meist aber von einer Rückkehr zu den Zuständen vermeintlich besserer Zeiten, oft mit der Hilfe eines charismatischen Anführers. Einer Heilsfigur.

Die Wissenschaft nennt das Messianismus. Dabei geht es nicht nur um religiöse Figuren wie Jesus, Buddha oder Mohammed. Sondern auch und gerade um zeitgenössische Persönlichkeiten wie Trump, Putin oder Erdogan.

Doch wie werden Menschen zu messianischen Figuren? Welche Umstände begünstigen ihren Aufstieg? Und warum führen Heilsgeschichten so oft in autoritäre Systeme?

Fragen wie diese wird das neue Käte Hamburger Kolleg für Studien zum Messianismus an der Universität Würzburg erforschen. Für zunächst vier Jahre werden Gastforschende – Fellows – aus der ganzen Welt, jeweils bis zu ein Jahr lang, zu unterschiedlichsten Aspekten dieses weltumspannenden Phänomens arbeiten.

„Es geht hier um hochwirksame Mechanismen, die die Gesellschaftswissenschaften bislang wenig im Blick haben“, sagt Prof. Christian Wehr. Er und Prof. Barbara Schmitz haben die Idee entwickelt und das zweijährige Bewerbungsverfahren initiiert. Schmitz ist Inhaberin des Lehrstuhls für Altes Testament und biblisch-orientalische Sprachen. Der Romanist Wehr arbeitet am Lehrstuhl für spanische und französische Literaturwissenschaft.

Geisteswissenschaften sollen ins Licht gerückt werden

Die temporären Käte Hamburger Kollegs, benannt nach der deutschen Germanistin, Literaturwissenschaftlerin und Philosophin gleichen Namens (1896-1992), sind ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt, das besonders die Geisteswissenschaften ins Licht rücken soll. Für Schmitz und Wehr genau der richtige An-



Prof. Barbara Schmitz und Prof. Christian Wehr haben das Konzept für das Käte Hamburger Kolleg für Studien zum Messianismus entwickelt und die erfolgreiche Bewerbung beim Bundesforschungsministerium durchgezogen. Fotos: Thomas Obermeier

satz: „Es heißt ja oft, wozu ist das gut, was ihr da macht“, sagt sie.

7,7 Millionen Euro fließen in den nächsten Jahren für das Käte Hamburger Center for Studies in Messianism (CEMES), so die internationale Bezeichnung, nach Würzburg.

Die ersten Fellows werden demnächst neu hergerichtete Räume am Ludwiggai beziehen. Sie kommen aus Südafrika, Argentinien, dem Iran, der Ukraine, aus Israel, Portugal oder den USA. „Wir haben darauf geachtet, dass nicht nur arrivierte Forschende dabei sind, sondern auch jüngere Postdocs, also gerade Promovierte“, sagt Schmitz.

Prof. Gonzalo Aguilar aus Buenos Aires etwa wird die Entwicklung des Messianismus in Argentinien und Brasilien unter besonderer Berücksichtigung von Figuren wie Bolsonaro und Milei untersu-

chen. „Das Phänomen ist in Lateinamerika seit Columbus praktisch ununterbrochen präsent“, sagt Christian Wehr. Der Seefahrer habe sich bewusst selbst als messianische Figur stilisiert, als Propheten, der auserwählt sei, die Welt zu christianisieren. Die Iranerin Dr. Sana Chavoshian, die in Berlin forscht, wird über das Motiv



Barbara Schmitz: „Es ist wichtig, messianische Narrative zu erkennen, zu verstehen und zu lernen, mit ihnen umzugehen.“

eines „außerirdischen Messias“ arbeiten, wie es in arabischen und persischen Science-Fiction-Romanen auftaucht, die sich wiederum auf uralte Traumnarrative und Aufzeichnungen aus der britischen Kolonialzeit beziehen. Damit trifft Chavoshian den Kern des CEMES-Forschungsauftrags: Messianische Figuren tauchen in vielen Endzeit-



Christian Wehr: „Es geht um hochwirksame Mechanismen, die die Gesellschaftswissenschaften bislang wenig im Blick haben.“

visionen auf. „Die Menschen sind dafür vor allem in Krisenzeiten empfänglich“, sagt Barbara Schmitz. „Das können echte Krisen sein oder vorgebliche.“

Die Mechanismen sind durch alle Zeiten und Erdteile immer die gleichen: Eine charismatische Figur oder Bewegung verspricht die Wiederherstellung eines idealen, aber verlorenen Urzustands, der meist so nie existiert hat. „Das ist wie ein Formular, das immer wieder neu ausgefüllt wird“, sagt Christian Wehr.

Wie ein biblischer Perserkönig zum Wahlhelfer Trumps wurde

Gelegentlich werden Heilsfiguren auch regelrecht konstruiert. Zum Beispiel Donald Trump, bekanntlich kein Musterbeispiel für gottesfürchtigen Lebenswandel. „Um ihn für evangelikale Kreise wählbar zu machen, wurde eine Verbin-

dung zur Bibelstelle Jesaja 45 aufgebaut“, sagt Schmitz. Darin geht es um den Perserkönig Kyrus, den von Gott erwählten Befreier des Volkes Israel. Kyrus ist kein Jude, er kennt die Gesetze nicht und kann sich folglich nicht an sie halten. „Ähnlich sei es mit Trump, haben seine PR-Leute suggeriert. Das hat funktioniert – Trump wurde für die Evangelikalen und auch für viele Katholiken zur messianischen Figur“, sagt Barbara Schmitz. „Inzwischen inszeniert er sich ganz offen selbst so.“

Interessante Beobachtung am Rande: Papst Leo verweigerte deziidiert eine messianische Rolle. „Und deshalb hasst ihn Trump“, so die Alttestamentlerin.

Forschungsprojekt startet Vorlesungen und Kinoabende

Parallel zu den Forschungsarbeiten wird es öffentliche Vorlesungen geben, Veranstaltungen mit Kooperationspartnern wie der Domschule, Lehrerfortbildungen, Kinoabende. „Es ist wichtig, messianische Narrative zu erkennen, zu verstehen und zu lernen, mit ihnen umzugehen“, sagt Barbara Schmitz.

Dabei müssten Heilsfiguren oder Heilsgeschichten nicht zwingend ins Autoritäre kippen: „Sie können auch identitätsstiftend sein. Die Erklärung der Menschenrechte oder die Befreiungstheologie sind positive Beispiele.“ Ein wichtiges Warnzeichen sei immer, wenn eine Botschaft monologisch werde.

„Alles, was sich alternativlos gibt, ist problematisch.“ Messianische Prozesse brächten deshalb immer auch große Spannungsfelder mit sich. Nach vier Jahren CEMES sollte dann mehr unter anderem über diese Spannungsfelder bekannt sein. Christian Wehr: „Viele Forschungsprojekte tragen ja das angestrebte Ergebnis schon in sich. Wir hingegen forschen vollkommen ergebnisoffen.“

Die offizielle Eröffnung: öffentliche Veranstaltung am 23. November, 18 Uhr, im Audimax der Uni Würzburg, Sanderring 2. Es spricht Prof. Homi K. Bhabha von der Harvard-Universität. Bhabha gilt als einer der wichtigsten Theoretiker des Postkolonialismus.